

PREDIGTSTUDIE

für den Sonntag Trinitatis 2018

Text:	Epheser 1,3-4	
Bildbetrachtung:	Markus Zink	S. 1
Predigtvorbereitung:	Oliver Albrecht	S. 4
Liturgiebausteine:	Ksenija Auksutat	S. 12

Gott gerät vor Liebe außer sich

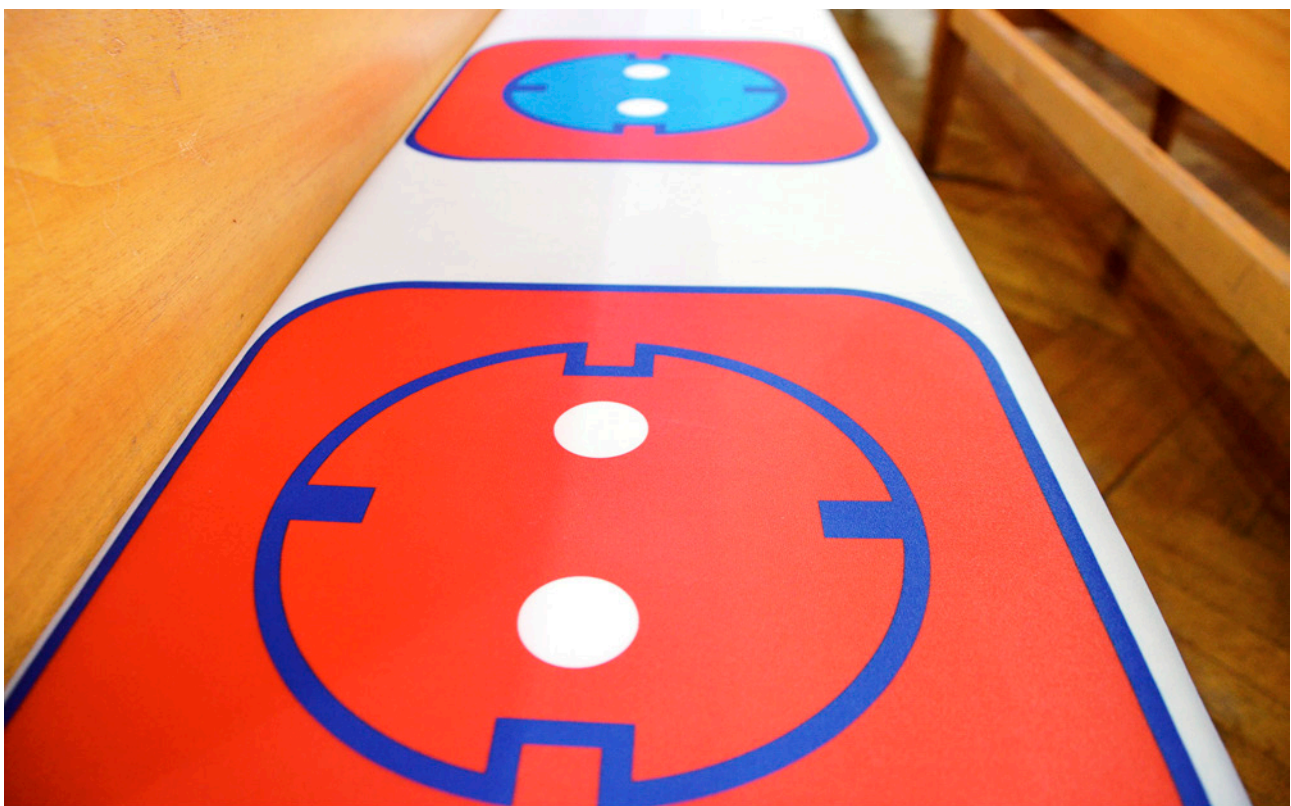


Foto: Volker Rahn / EKHN

Steckdosen in jeder Sitzreihe, auf jeder Bank. Aufgedruckt auf den Bankauflagen. Man sieht sie nicht gleich beim Hereinkommen, sondern erst beim Gang durch die Kirche. Aber dann ist es umso verblüffender. Sie sehen fast wie Smiley's aus: fröhliche Gesichter mit runden Äuglein. Für jeden Sitzplatz gibt es eine Steckdose. Sie haben die gleiche Form, doch in der Farbe gleicht keine der anderen. Es sind Individuen, wie die Menschen, die hier sitzen, wenn sie Gottesdienst feiern.

Die Künstlerin Daniela Kneip Velescu hat dieses textile Kunstwerk für eine Ausstellung der EKHN in der Evangelischen Michaelsgemeinde in Darmstadt entwickelt (kunstinitiative 2017-Gnade). Es passt zu uns, fanden Kirchenvorstand,

Markus Zink

Bildbetrachtung

Werk: © Daniela Kneip Velescu „Power Point“, textile Installation in der Evangelischen Michaelskirche Darmstadt, 2017

Gruppen und Gottesdienstgäste. Es passt, weil diese Arbeit mit dem Titel „Power Point“ nicht nur das bunte Gemeindeleben widerspiegelt, sondern auch einen theologisch tieferen Sinn hat.

Die Künstlerin hatte sich bei der Vorbereitung auf das Projekt an ihre Studienzeit erinnert. Der Professor verlangte mal wieder etwas Unmögliches: Macht ein Bild von Gott! Wie sollte das gehen? Da fiel ihr Blick auf die Dreifachsteckdose an der Wand. Drei Energiepunkte. Ist das nicht ein gutes Bild für Gott – egal, um welche Konfession oder Religion es sich genau handelt? Menschen kriegen Kraft aus ihrem Glauben. Die Quelle dieser Energie aber bleibt verborgen wie die Quelle, die den Strom in die Steckdose liefert. Vielleicht hunderte Kilometer entfernt. Aber es gibt eine unsichtbare Verbindung zu dieser Energiequelle. Am diesseitigen Ende können sich Dinge damit verbinden. So kriegen sie, was sie

Der Professor verlangte mal wieder etwas Unmögliches: Macht ein Bild von Gott!



Foto: Günther Dächert, © Zentrum Verkündigung der EKH

brauchen, um aktiv zu werden. Mit dem Glauben ist es genauso: Menschen verbinden sich mit der göttlichen Kraftquelle, wo auch immer sie diese verorten mögen – im Jenseits, im Himmel, in allen Dingen. Mit dieser Anbindung bekommen sie etwas, das sie innerlich erfüllt. Es bestimmt ihr Tun und ihr ganzes Sein. Tatsächlich heißt das lateinische Wort „religio“ wörtlich übersetzt auch „Rückbindung“. Glaube ist die Bindung an etwas, das dem Leben Kraft und Sinn gibt. Der Epheserbrief spricht an dieser Stelle von „Erlösung“ und meint Lösung und Bindung zugleich. Gott hilft uns, zerstörerische Bindungen zu lösen, um frei zu werden für eine andere Rückbindung: für das Sein „in Christus“. Es heißt „in“, wie wenn ein Mensch sich an eine Energiequelle anschließen könnte. Wie wenn man einen Stecker in die Steckdose bringt. In einem Gottesdienst feiern Menschen diesen Glauben. Sie feiern, dass sie alle an eine Kraftquelle angebunden und durch diese miteinander verbunden sind. Jeder und jede ist anders und mit dieser Verschiedenheit ein Teil in etwas Größerem.

In diesem Sinne spricht der Epheserbrief von „uns“ und „wir“. Das Wir, das sich in Liebe verwirklicht. An späterer Stelle wird deutlich, dass dieses Wir eine Einheit aus Verschiedenen ist. Aus Menschen verschiedener Ursprungskultur (vgl. Eph 2,11-22). Wir sind eins in Christus, sagt Paulus in diesem Sinne in Galater 3,28. Das heißt nicht, dass wir nun alle gleichgeschaltet werden. Aber wir sind gleich in den Augen der Liebe. Gleich wertvoll, gleich berechtigt. Diese Kraft sollte auch im Gottesdienst spürbar werden. Als Anschlusspunkt, der mit Gott verbindet. Das macht unser Lob und unser Gebet zum „Power Point“.

Damit ist dieses Kunstwerk – auch wenn die Künstlerin daran nicht gedacht haben mag – ein gutes Modell für Trinität. Zum ersten: Da ist Gottes schöpferisches Wesen, das allen Dingen und allem Leben zugrunde liegt. Zum zweiten: Da ist Gottes sichtbares Wesen, die Begegnung mit Gottes Menschlichkeit, durch die wir überhaupt erst erkennen können, wie Gott wirklich ist. Zum Dritten: Da ist Gottes geistige Kraft, eine Beziehung, eine Liebe, die uns mit dem göttlichen Wesen und miteinander verbindet. Alles zusammen ist ein und dieselbe Gottheit. Ähnlich eins wie Energiequelle, Steckdose und Strom. Alles zusammen ein Anbindungspunkt, ein „Power Point“.

Menschen verbinden sich mit der göttlichen Kraftquelle, wo auch immer sie diese verorten mögen.

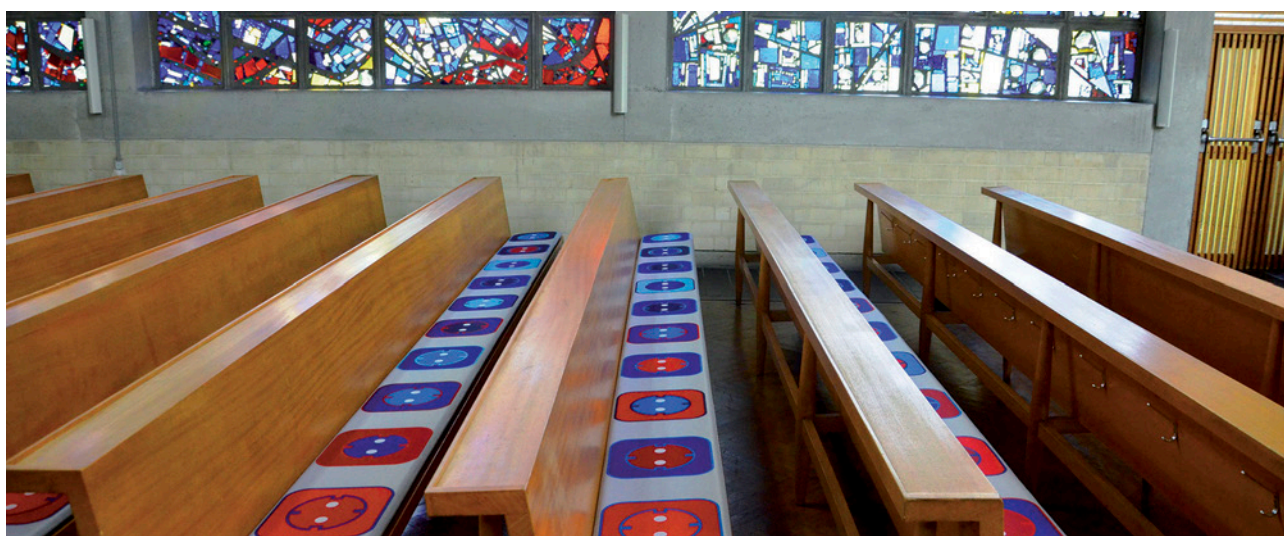


Foto: Volker Rahn / EKHN

I. TRINITÄT ALS STORY

Wer die Trinität erklären möchte, kann sie nur klein reden, gerät ins Straucheln und verfängt sich in apologetischen Bemühungen. Denn die Trinität ist keine Formel, die sich in Erklärungen auflösen ließe, sie ist eine Geschichte, die erzählt werden will. Es ist die Geschichte von Gott, der vor Liebe außer sich gerät.

Es ist die Geschichte unseres Gottes, der seit Adam und Eva in verzweifelter Liebe seine Menschenkinder zurückgewinnen möchte. Der in seiner angreifbaren Barmherzigkeit, in seiner unzerstörbar zerbrechlichen Ohnmacht in diese Welt kam - zuerst zu Israel, dann auch zu uns Heiden. Der seine Liebe bis in den Tod durchhält und dieser Tod ist zu viel für das Böse, so viel Liebe kann das Böse nicht fassen, es bricht zusammen. Und die Menschen, die das sehen und verstehen und vielleicht sogar glauben können, werden berührt am wunden Punkt und geheilt. Und vor allem: Sie werden erfüllt vom Heiligen Geist und heiliger Freude und finden Hand in Hand und an Gottes Hand zurück ins Neue Jerusalem, jenseits von Eden.

Das ist die Geschichte der heiligen Dreifaltigkeit: wie Gott uns auf dreifache Weise berührt, als Schöpferin, Erlöser und Trösterin. Weil Gott die Liebe, die in ihr ist, nicht für sich behalten kann, sondern in Christus in diese Welt, im Heiligen Geist in unser Herz fließen lässt, um uns in einer großen Bewegung der Liebe nach Hause zu bringen, endlich wieder nach Hause.

Und ich wünsche mir, dass wir diese große Geschichte der Trinität erzählen, unseren Kindern, von unseren Kanzeln und auch im Dialog mit anderen Religionen. Anders als bei Weihnachten, Ostern und Pfingsten gibt es zu Trinität keine „biblische Geschichte“. Denn Trinität - das ist die biblische Geschichte.

Die Trinität ist kein schwer verständliches Anhängsel, das uns im interreligiösen Diskurs aus der Kurve wirft. Die Trinität ist die Essenz, die Substanz unseres Glaubens. Wir dürfen ins Stottern, wir sollen ins Staunen geraten, wenn wir diese - unsere! - Geschichte erzählen. Aber wir brauchen uns nicht zu schämen.

Unser Predigttext für Trinität in diesem Jahr aus Epheser 1,3-14 liest sich wie eine Skizze für diese Geschichte, wie ein Drehbuch fast zu ihrer Verfilmung. Doch lassen Sie mich vorher noch ein paar notwendige Bemerkungen zum Epheserbrief insgesamt machen.

II. DER BRIEF DES PAULUS AN DIE EPHESER

Dass dieser Brief nicht von Paulus ist, ist richtig, von allen denkbaren Predigtanfängen jedoch die denkbar überflüssigste Bemerkung. Sie hat vor allem keinen erkennbaren Informationsgehalt, denn dieser späte Brief aus der Paulusschule bemüht sich - erfolgreich! - paulinisch zu sein, wie kaum eine neutestamentliche Schrift. Und was angeblich über paulinische Theologie hinausgeht (wie etwa eine kosmologische Christologie) oder dahinter zurückbleibt (wie etwa weniger

Oliver Abrecht

Propst für Rhein-Main

Eph. 3,1-14

Anders als bei Weihnachten, Ostern und Pfingsten gibt es zu Trinität keine „biblische Geschichte“. Denn Trinität - das ist die biblische Geschichte.

pointierte Aussagen zu Gesetz und Rechtfertigung) findet sich ähnlich etwa im Philipper- und den Korintherbriefen. Solche theologischen Argumente geraten ohnehin ja schnell zu Zirkelschlüssen.

Der Epheserbrief denkt christozentrisch wie Paulus, nur eben nicht auf den einzelnen Menschen, sondern auf Welt und Kirche hin. Anthropologische Aussagen enthält er kaum. Das entspricht vielleicht vor allem nicht einer bestimmten existential- protestantischen Paulus-Hermeneutik, katholische Exegese kann die Kontinuität zu Paulus entspannter sehen. In jedem Fall ist dieser Brief - das wird die Auslegung noch zeigen - eine ökumenische Herausforderung für evangelische Ekklesiologie und Identität überhaupt.

Der Brief ist aber nicht nur nicht von Paulus, sondern auch nicht an die Epheser: Diese „Adressangabe“ fehlt in den ältesten Handschriften und es fiel bereits den Auslegern der Alten Kirche auf, dass der Absender explizit betont, die angeschriebene Gemeinde nicht zu kennen (was ja für die Kombination Paulus-Ephesus auch pseudepigraph unvorstellbar wäre) und jede Äußerung bewusst so formuliert ist, dass sie auf mehrere Gemeinden zutreffen kann. Heutige Exegese geht darum (wieder) davon aus, bei vorliegendem Brief handele es sich um ein Rundschreiben, wohl an kleinasiatische Gemeinden, bei denen in das freie „Adressfeld“ dann Laodicea, Philadelphia - oder eben auch einmal Ephesus eingetragen werden kann.

Das wiederum finde ich homiletisch spannend. Denn es gibt den Predigenden wie sonst kaum historischen Anlass, zu überlegen, ob die biblischen Worte, die zu verkündigen sind, auch an die Gemeinde „zu adressieren“ sind, für die sie oder er am Sonntag Trinitatis zu predigen hat: Der „Epheser“brief ist kein Stimmführer in der evangelischen Diskussion. Aber er bewahrt Themen auf, die uns am Herzen liegen, wie die Verhältnisbestimmung von Israel und Kirche. Und er stellt uns Fragen wie die nach unserer ekklesiologischen Identität, denen wir auch im vergangenen Jahr eher ausgewichen sind. Dieser Brief ist an uns „adressiert“ und fordert uns zu einer Positionsbestimmung auf, wer wir als Kirche sind und wie wir uns als Kirche zu unserer Umwelt und Mitwelt verhalten.

Unsere Antworten hätten den Impuls dieser bemerkenswerten neutestamentlichen Schrift aufgenommen, wenn sie den Rahmen individueller und anthropologischer Deutungen übersteigen könnten, ohne sich sofort und ohne Zwischenschritt im staatstragend Allgemeinen zu verflüchtigen.

III. DER PREDIGTTEXT EPH. 1,3-14

Die gute ist zugleich die schlechte Nachricht: Wir haben nur über einen einzigen Satz zu predigen. Aber es handelt sich um „ein wahres Ungetüm von Satz, das im Neuen Testament und darüber hinaus in der gesamten griechischen Literatur (sic!) nicht seinesgleichen hat“ (H. Conzelmann).

Mein Zugang zu dem Text war, dass ich ihn nach der Lektüre der Kommentare von Ulrich Luz und Rudolf Schnackenburg immer wieder als das habe auf mich wirken lassen, was er nach Auskunft der Exegese ist: ein Lobpreis in der Gebetsprache etwa der Qumranpsalmen. Ich habe ihn in meinem inneren

Dieser Brief ist eine ökumenische Herausforderung für evangelische Ekklesiologie und Identität überhaupt.

Dieser Brief fordert uns zu einer Positionsbestimmung auf, wer wir als Kirche sind und wie wir uns als Kirche zu unserer Umwelt und Mitwelt verhalten.

Ohr erklingen lassen in der Kommunität von Iona oder Taize, aber auch in einer charismatischen Gemeinde in Brasilien oder auf dem Schwanberg bei den Schwestern der CCR.

Von paulinisch-präsentischer Eschatologie war da nichts zu spüren, eher von einer „Aufhebung der Zeit“ (A. Lindemann), vom Entstehen eines liturgischen Raumes mitten in der Fragwürdigkeit, dem Schmerz auch dieser Welt, eines gottesdienstlichen Schutz- Raumes, in den die Kraft des erhöhten Christus strömt und in dem wir diese Kraft bekommen, um das alles auszuhalten und am Ende vielleicht sogar gut hinzubekommen. Keine Weltflucht, allenfalls eine Atempause, um in der Atmosphäre des Heiligen Geistes tief durchzuatmen, damit wir gestärkt aller weltlichen Verantwortung gerecht werden oder zumindest diese Woche einigermaßen anständig zu Ende bringen.

So rate ich uns Predigenden, es in diesem Jahr an Trinitatis mit einer Homilie zu versuchen: den wunderbaren und zugleich wundersamen Text zu lesen und nachzuzeichnen und als Raum über den Hörenden aufzubauen und vom Schöpfer des Himmels und der Erden zu erzählen, der sich in Christus ganz klein gemacht hat, um in diese Welt zu passen und der sich im Heiligen Geist noch kleiner macht, um in unserem Herzen Wohnung zu nehmen.

Keine Weltflucht, allenfalls eine Atempause, um in der Atmosphäre des Heiligen Geistes tief durchzuatmen...

IV. EINMAL HIMMEL-ERDE UND ZURÜCK

VERS 3

Alles scheint mit dem Lobpreis Gottes zu beginnen – bis man weiterliest und versteht, dass dieser zum Himmel aufsteigende Lobpreis Gottes bereits das Zweite, die Antwort ist auf den Segen, der vom Himmel durch Christus zu uns auf die Erde geströmt ist.

Der Blick in den Urtext lohnt: Für diesen vom Himmel kommenden Segen und unseren zum Himmel aufsteigenden Lobpreis verwendet das Griechische dasselbe, über die LXX der Psalmsprache entnommene, Wort – dreimal erklingt es in diesem einen Vers und gibt den basso continuo.

Lobpreis ist „weit mehr als ein Blick nach oben oder eine psychische Entlastung bedrängter Menschen“ (U. Luz). Lobpreis führt gut paulinisch zum „In-Christus-Sein“ und, da der Christus dieser Schrift schon ein ganzes Stück himmlischer ist, zur himmlischen Existenz - natürlich, wie die Kapitel 4-6 zeigen werden: mitten in dieser Welt, angefochten und bedrängt und schwach.

Dieser Lobpreis ist hier nicht triumphalistisch, das sicher nicht. Aber er singt vom Triumph Christi über alles Böse und Gemeine. Gottesdienst feiern heißt dann, sich zu vergewissern, dass dieser Sieg Gottes nicht infrage steht, im „Raum der Kirche“ ein Gefühl für den Sieg der Liebe zu bekommen, um im „Raum der Welt“ an der Liebe nicht irre zu werden.

Dieser Lobpreis singt vom Triumph Christi über alles Böse und Gemeine.

Anfang des Jahres sind Kinder in einer Radiosendung des Hessischen Rundfunks der Frage nachgegangen, ob Gott genug von den Menschen hat und sich deshalb nicht mehr zeigt. Dieses Projekt ist an uns als Kirche so etwas vorbeigegangen, wir haben ja auch wirklich immer viel anderes zu tun. Umso

„erstaunlicher“, wie die Kinder auch ohne kirchliche Unterstützung von unzähligen Gotteserfahrungen zu berichten wussten und wie ganz offensichtlich nicht kirchlich sozialisierte Kinder in einer ungewohnten Sprache von der Gegenwart Gottes erzählten. Eine nun wirklich ungeplante Lobpreisveranstaltung brachte den Segen Gottes ans Licht und zur Sprache, es ist nach R. Schnackenburg eine „einzigste Bewegung“ des Segens von Gott zu den Menschen und des menschlichen Lobpreises zu Gott – und noch einmal: das Hebräische und Griechische verwenden hier dasselbe Wort!

VERS 4

Diese „einzigste Bewegung“ hat aber einen Anfang und den machen nicht wir; Gott hat uns erwählt, ehe der Grund der Welt gelegt war, er hat uns „vorherbestimmt“, wie es im nächsten Vers heißen wird. Unter dem Stichwort „Prädestinationslehre“ sehe ich bei uns Theologinnen und Theologen eine große Gedankenmaschine Fahrt aufnehmen und in der Tat sind unsere Verse Kronzeugen geworden in den bekannten Gedankengängen Augustins, Calvins und Barths. Das können und dürfen wir wissen, weil es uns bewahrt, an dieser Stelle nach der einen oder anderen Seite vom Pferd zu fallen. Aber wir sind davon entlastet, an diesem Sonntag alles sagen zu müssen, was wir über die Prädestinationslehre wissen und können uns auf die drei Gedanken konzentrieren, warum unser Brief hier von Erwählung und Vorherbestimmung spricht.

1. Es ist als erstes und wichtigstes ein seelsorgerliches Anliegen: ein Zuspruch, der feststeht, den nichts mehr umstoßen kann: „Dass ihr erwählt seid, Kinder Gottes zu sein, das kann euch niemand mehr nehmen – nicht einmal ihr selbst.“

Wir hatten in Vers 3 gesehen, dass Kirche-Sein bedeutet, in die Bewegung, den Kreislauf göttlichen Segens und menschlichen Lobpreises einzutreten. Hier wird jetzt klar: wir „loben Gott nicht herbei“, sondern er macht den Anfang, er erfüllt den Raum, bevor wir ein einziges Wort gesagt, ein einziges Lied gesungen haben. Gott ist mit seiner Wahl allen unseren frommen und ethischen Bemühungen zuvorgekommen.

2. Das ganze Heilsgeschehen ist kein kosmisches Kino, dem wir als religiös interessierte Zuschauer folgen, wir sind von Anfang an Teil des göttlichen Plans. Christus ist nicht präexistent, um ihn in eine längst vergangene Zeit zu entzücken, sondern damit „von Anfang an“ klar ist, wie all-umfassend und vorausschauend Gottes Liebe ist. Das Christusgeschehen verfolgt keine eigenen Zwecke, sondern dient von Anfang an nichts anderem als unserer Erlösung: „Sofern Gott seinen Heilsplan in dem präexistenten Christus fasste, hat er auch uns schon ‚in Christus‘ in seinen Plan einbezogen. Christus und die in ihm Erlösten sind nicht voneinander zu trennen“ (R. Schnackenburg).

3. Erwählung dient der Vergewisserung, nicht der Verunsicherung. Wenn Gott Menschen erwählt, ist es nur scheinbar logisch, mitdenken zu müssen, dass er dann andere verwerfen muss. So klein denkt der Epheserbrief jedenfalls nicht von Gott. Und auch vom Menschen denkt er groß: Die Erwählung führt nicht in ethische Beliebigkeit, Gott hat uns erwählt, „dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe“, was denn sonst!? Was wäre das denn für eine

Dass ihr erwählt seid,
Kinder Gottes zu sein,
das kann euch nie-
mand mehr nehmen.

Das ganze Heilsgeschehen ist kein kosmisches Kino, dem wir als religiös interessierte Zuschauer folgen.

Erwählung, derer sich würdig zu erweisen man keine Freude hätte?

Und ist unsere ganze Prädestination „lehre“ nicht viel zu sehr von spekulativem Misstrauen und viel zu wenig von kindlicher (gotteskindlicher!) Freude geprägt? H. Schlier sagt es so: „Dieser für die Prädestination bezeichnende Ausdruck, der auch in den großen Paulinen begegnet, bezieht sich stets auf das positive, zum Heil führende Tun Gottes. Schon von daher verbietet sich ein Rückschluss auf ein Dekret Gottes über die nichterwählten Menschen, durch das sie durch ihre Schuld auf Unheil und Verderben festgelegt würden“.

VERSE 5 UND 6

Denn „festgelegt“ und „vorherbestimmt“ sind wir allein zu dem Besten, was über einen Menschen zu sagen ist: ein Kind Gottes zu werden: „Er hat uns vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus.“

Gott ist das Subjekt, nicht nur grammatikalisch. In unsere vergebliche Mühe und verdammte Erschöpfung kommt Bewegung, und Kirche ist plötzlich und für einen heilsamen Augenblick nichts anderes mehr, als dieser Bewegung einen Raum, einen menschlichen Erfahrungsraum zu geben. Durch Christus strömt der Gottessegensstrom in diesen Erfahrungsraum, in Christus steigt unser Gotteslob auf: „Das ganze Leben der Gemeinde ist also eingebettet in eine Bewegung, die von Gott her kommt und auf ihn hinführt.“ (U. Luz)

Weil alles Glück und alle Seligkeit nun daran hängt, Teil dieses gewaltigen Segensstroms zu werden, ist der Lobpreis keine beliebige Sache mehr, die man als Kirche machen könnte oder eben auch nicht. Segen Gottes fließt in mich und kann mich nur durchströmen und erwärmen, wenn er in mir nicht zum Stocken kommt. Er will weiterfließen im Tun des Willen Gottes zu anderen Menschen und weiter als Lobpreis aufsteigen zu Gott.

Und wenn wir unseren Brief hier richtig verstehen, haben dann weder gute Werke noch Gottes Lob etwas Bemühtes, noch nicht einmal Gewolltes. Es geschieht von selbst, es will aus uns heraus, weil wir so viel Segen und Gnade und Liebe gar nicht für uns behalten können. Das wäre in der Tat anstrengend: diesen Segensstrom in mir, in unserer Kirche abkühlend zum Stillstand bringen zu wollen.

VERSE 7-9

Diese große Bewegung, dieses tatsächlich „ergreifende“ Geschehen wird an einem Namen und einem Ereignis festgemacht. Es ist eben kein Geheimnis, was wie in einem Mysterienkult nur mystisch angedeutet werden könnte, sondern eine „Offenbarung“, die in der Tradition jüdischer Apokalypik an ein geschichtliches Ereignis anknüpfen kann.

Nirgends ist der Autor so paulinisch wie hier: In Formulierungen, die sich so vor allem in den ersten vier Kapiteln des 1. Korintherbriefes und in Römer 2-5 finden, wird beschrieben, was auf Golgatha geschehen ist: Gott verblutet am Kreuz. Keine himmlischen Heerscharen, die mit Macht und Gewalt der römischen Exekutive in die Parade fahren, kein Engel, der Christus in letzter Sekunde vor dem Foltertod bewahrt, sondern Abstieg Gottes in den Schmerz und den Tod und in eine Hölle die so nur Menschen einander bereiten können.

Vorherbestimmt sind wir allein zu dem Besten, was über einen Menschen zu sagen ist: ein Kind Gottes zu werden.

Es will aus uns heraus, weil wir so viel Segen und Gnade und Liebe gar nicht für uns behalten können.

Aber genau so und nur genauso, nämlich durch vergossenes Blut, Solidarität mit allen Geschlagenen und mit unserem Todesschmerz. Und Erlösung und Vergebung: Neuanfang ohne Schuld und Angst „nach dem Reichtum seiner Gnade“, ein Leben, an dessen Ende nicht mehr der Tod, sondern die Herrlichkeit steht.

VERS 10

Eine Herrlichkeit, die wie bei Paulus in der Zukunft liegt, für die es aber – und das Paulus weiterdenkend – hier auf Erden schon einen Erfahrungsraum, den Gottesdienst der Kirche gibt. Auch zur Abfassungszeit des Epheserbriefes gab es noch keine Kirchengebäude, das vergisst man fast bei diesen Texten, von denen A. Weiser sagt, es entstände „eine liturgische Kathedrale“.

Ja – aber eben in der Hausgemeinde, mitten im Alltag der Welt, ohne Sonntagsschutz oder gar weitergehende Privilegien. Denn es war eine Wiederentdeckung von W. Hollenweger im vergangenen Jahrhundert, dass die großen Liturgien und der erhebendste Lobpreis gerade in bedrängten Gemeinden entstehen. Eine ecclesia triumphans kennt das nicht und braucht das auch nicht.

So ist auch hier das Ziel der Veranstaltung nicht die Kirche selbst, sondern dass nach Erfüllung der Zeit (vgl. Gal. 4,4!) „alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist“

Schade, dass dieser wunderbare Gedanke in der westlichen Theologie so eine geringe Rolle spielt! Irenäus von Lyon, der wenig später als der Autor des Epheserbriefes lebte, hat ihn als „recapitulatio mundi“ weitergedacht in einer Sprache, in der Dogmatik noch Doxologie ist: in einer Kirche, die nichts hat, nichts! als den Lobpreis der Gemeinde und die guten Werke der Einzelnen, soll die Welt „nach Hause“ gebracht werden zu Christus. Er ist der caput der recapitulatio, der Kephalos der anakephalaïosis, das Haupt jetzt schon der Kirche und dann auch – oder nicht eigentlich schon jetzt? – der Welt.

In diesen Wochen steht die Entscheidung von Papst Franziskus an, Irenäus in den Rang eines Kirchenlehrers zu erheben. Dabei spielen noch ganz andere Motive eine Rolle und doch hielte ich es auch für ein wichtiges ökumenisches Zeichen, für die Ostkirche allzumal, aber auch für die moderne evangelische Theologie, die bei dem Versuch, „Offenbarung als Geschichte“ zu schreiben, mehr von Irenäus profitiert hat, als ihr vermutlich klar ist.

VERSE 11 UND 12

In dieser großen „recapitulatio mundi“ ist Gott allein der in Christus Handelnde. Es geht in diesem Vorhaben, das auf Golgatha seine höchste Verdichtung erfährt, um die Liebe und die Kraft. Denn es ist nicht einfach Wehrlosigkeit, die Jesus ans Kreuz bringt und verbluten lässt, sondern gewaltfreie Vollmacht. Christus ist „kein weiterer beliebiger Genosse unseres Elends“ (R. Bohren), sondern der in seiner Zerbrechlichkeit Unzerstörbare.

„Unzerstörbar zerbrechlich“ heißt darum das Programm der Kirche. Und Gott, der allein Handelnde, hat nach dem Epheserbrief keinerlei synergistische Ängste und Bedenken, uns an diesem Programm teilhaben zu lassen. In der Sprache der hebräischen Bibel wird diese Teilhabe hier mit Begriffen aus der Landzutei-

Die großen Liturgien und der erhebendste Lobpreis entsteht gerade in bedrängten Gemeinden.

Es ist nicht einfach Wehrlosigkeit, die Jesus ans Kreuz bringt und verbluten lässt, sondern gewaltfreie Vollmacht.

lung an die Stämme Israels im Josua-Buch beschrieben und mit Gebetsformulierungen, die wir aus Qumran kennen, fortgeführt. Juden und Heiden – das wird das nächste Kapitel entfalten – handeln im Heilsplan Gottes (noch) Hand in Hand.

Wieder ist der Lobpreis, unser „Los“, unser „Anteil“, doch bekommt dieser hier noch einmal einen neuen Akzent. Der Lobpreis verlässt die Kirche, auch wenn diese hier vielleicht nur eine überschaubare Hausgemeinde ist, und durchdringt das Leben: Wir werden „zum Lobe seiner Herrlichkeit leben“. Liturgie und Leben, Gottesdienst und Diakonie sind mit Eph viel mehr in eins zu denken, nicht zu spezialisieren und getrennt von vom anderen weiter und weiter weg zu entwickeln.

Ich bin froh und dankbar, dass unsere evangelische Kirche so diakonisch aktiv und gesellschaftspolitisch hellwach ist. Aber wenn wir unsere Aktivitäten – unabsichtlich, aber manchmal auch ganz bewusst – aus der großen göttlichen Liturgie herauslösen, sie theologisch und auch strukturell abgrenzen, dann machen wir aus der „recapitulatio mundi“ ein eigenes Projekt, dann wird aus der großen Bewegung Gottes ein Kreisen um uns selbst.

VERSE 13 UND 14

Der längste Satz der Bibel und nicht nur der Antike, sondern vermutlich aller Zeiten bis zum Anbeginn der Schaffentätigkeit von Thomas Mann, auch dieser Satz neigt sich nun dem Ende zu. Und wie in der auch ansonsten recht ähnlichen Eulogie zu Beginn des 2. Korintherbriefes mündet auch hier die große Bewegung Gottes und unsere Hineinnahme darin in der Versiegelung, also wohl der Taufe, im Heiligen Geist.

Die „Reihenfolge“ entspricht urchristlicher Missionstheologie: Wir hören das Wort – kommen zum Glauben – werden versiegelt/getauft im Geist. So hat die große Bewegung Gottes ihren irdischen Haftpunkt nicht nur auf Golgatha, sondern auch in meiner Taufe, an die ich mich als ursprünglicher Adressat des Briefes natürlich konkret erinnern kann. Als aktueller Hörer, als heutige/r Adressat/in sollte ich unbedingt daran erinnert werden!

Überhaupt wird es – mit dem Text! – in der Predigt darauf ankommen, applikativ zu bleiben. Ja, der Epheserbrief ist „großes Kino“ und die recapitulatio mundi darf als Bild in 3D an die Wand gemalt werden. Doch plötzlich und spätestens in diesem letzten Vers merken wir, dass wir Teil des Geschehens sind, Ergriffene zuerst und dann auch Akteure. Wir haben von dieser großen Geschichte gehört, uns ihr genähert und sie immer mehr verstanden. Und dann gab es den Punkt, da wollten wir dabei sein – ach was heißt „wollten“: Da spürten wir, dass wir da dabei sein müssen!

V. EPILOG

In der Bibel gibt es keine ausgebildete Trinitätslehre und das ist gut so. Genauso gut wie, dass es zu späteren Zeiten immer wieder kluge Menschen gab, die so eine Lehre zu entwickeln versuchten. Ich habe da viel gelernt. Wie von Gott zu

Ich bin froh und dankbar, dass unsere evangelische Kirche so diakonisch aktiv und gesellschaftspolitisch hellwach ist.

Der Epheserbrief ist „großes Kino“ und die recapitulatio mundi darf als Bild in 3D an die Wand gemalt werden.

denken und über ihn zu reden sei, mehr noch: wie nicht, wenn wir nicht selbst in die Irre gehen und die Menschen verwirren wollen.

Doch wird in der Bibel die Geschichte Gottes erzählt und das ist – so merken wir, wenn wir auf diese Geschichte hören – die Geschichte des dreieinigen Gottes. Und so ist unser Text trinitarisch im besten Sinne, nicht weil Gott, der Vater, und Jesus Christus, der Sohn, und am Ende auch der Heilige Geist als Begriffe vorkommen. Sondern weil in dem großen Projekt der recapitulatio mundi der eine Gott auf dreifache Weise an uns und in uns wirkt und weil wir in diese Bewegung so wunderbar mit hineingenommen werden, dass es uns kaum auf den Kirchenbänken hält.

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine erhebende Vorbereitung ihrer Predigt. Und dann schauen wir mal, was geschieht, in diesem Jahr an Trinitatis.

Liturgiebausteine

Sonntag Trinitatis

Liturgische Farbe: Weiß

ALTARGESTALTUNG

Den ganzen Sommer über wird der Altar in der liturgischen Farbe grün gestaltet sein. Doch am Trinitatisfest feiern Christen das Fest der Dreieinigkeit Gottes, das an diesem Sonntag die zentralen Glaubensfeste bündelt, mit der liturgischen Farbe Weiß, die für Licht, Reinheit und Vollkommenheit steht: Nach Weihnachten als Werk des Vaters, Ostern als Werk des Sohnes und Pfingsten, dem Werk des Geistes, folgt nun das Fest der Heiligen Dreifaltigkeit. Im Begriff „Trinitatis“ sind sprachlich das Zahlwort trinitas (Dreizahl) mit unitas (Einheit) miteinander verbunden. Die Wesenseinheit von Gottvater, Sohn Jesus Christus und Heiligem Geist wird theologisch mit Hilfe dieses Begriffes ausgedrückt und mit dem deutschen Ausdruck der Heiligen Dreifaltigkeit bezeichnet. Die Bekleidung des Altars ist das weiße Parament. Als Altarschmuck eignen sich weiße Blüten, eingebunden in frisches Grün. Altarkerzen sollten ebenfalls weiß sein, man kann an diesem Sonntag auch drei Kerzen aufstellen und zum Leuchten bringen.

Ksenija Auksutat

Pfarrerin, Darmstadt

WOCHENSPRUCH

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth,
alle Lande sind seiner Ehre voll!“ (Jes 6,3)

PSALM

145 (EG 756)

Schuldbekenntnis

Gott, du bist wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter,
du begegnest uns als Bruder und Schwester,
du willst uns begeistern mit deiner göttlichen Kraft.
Doch wir lassen uns oft nicht von dir leiten,
sondern von Bequemlichkeit und Egoismus.
Als Eltern bleiben wir vieles schuldig,
als Kinder ebenso.
In unserem Alltag handeln wir wenig geschwisterlich.
Konkurrenz bestimmt unser berufliches Handeln.
Und wenn wir einkaufen, ist uns wichtig, etwas möglichst billig zu bekommen.
Deinen lebensspendenden Geist verneinen wir,
indem wir Menschen und die Natur ausbeuten anstatt sie zu bewahren.
Darum bitten wir dich, dreieiniger Gott,
erneuere durch deine Liebe diese Welt und mache deine Verheißung wahr.
Kyrie eleison – Christe eleison – Kyrie eleison.

Man kann an diesem Sonntag auch drei Kerzen aufstellen und zum Leuchten bringen.

GNADENVERKÜNDIGUNG

Dreieiniger Gott,

du bist die Quelle der Liebe.
Du machst das Leben hell.
Du schenkst Vergebung und Glück.
Der Zuspruch des Psalmbeters gilt uns auch heute:
„Gnädig und barmherzig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte.“ (Psalm 145,8)
So nimmst du alles, was uns untereinander
und von dir trennt, von uns.

TAGESGEBET

Du zeigst dich uns in drei Seinsweisen, Gott,
und doch bist du eins,
größer als das, was wir zählen können.
Du zeigst dich als Vater und Sohn und heilige Geistkraft,
und bist umfassender als wir es verstehen können.
Du zeigst dich in Wahrheit, Liebe und Wegweisung,
ein fester Grund und eine Richtschnur für unser Handeln,
die uns immer zur Verfügung stehen.
Eröffne uns heute dein unaussprechliches Geheimnis,
nimm uns in deine Vollkommenheit,
führe uns zur Vollendung in dir.
Amen.

SCHRIFTLESUNGEN

Altes Testament: Jesaja 6,1-13
Epistel: Römer 11,(32)33-36
Evangelium: Johannes 3,1-8(9-15)
Predigttext: Epheser 1,3-14

FÜRBITTE

Gott, heilige Dreifaltigkeit,
du berührst uns im Leben auf dreifache Weise:
als Schöpferin, Erlöser und Trösterin.

Heilige Dreifaltigkeit, wir danken dir als Schöpferin
des Himmels und der Erde, der Pflanzen und Tiere,
von uns Menschen.

Wir bitten für die Bewahrung von allem, was du geschaffen hast.
Segne uns mit dem Wasser des Lebens an den Orten der Dürre.
Segne uns mit dem Brot der Hoffnung wo Menschen Hunger leiden.
Segne, wenn Menschen einander zur Seite stehen und teilen.

Heilige Dreifaltigkeit, in Christus hast du dich menschenklein gemacht.
Du begegnest jeder und jedem voller Liebe.
Du hast dich zerbrechlich gezeigt und bist doch unzerstört geblieben.
Wir bitten dich für ein menschliches Miteinander in der Nähe und weltweit.
Sei bei den Leidenden,

stärke die Schwachen,
beschütze die Hilflosen.
Lass Kranke Zuversicht und Kraft gewinnen.
Hilf uns, damit wir uns gegenseitig hören, verstehen und beistehen.

Heilige Dreifaltigkeit, im Heiligen Geist bist du uns als Trösterin nah,
du kannst unsere Gedanken erfüllen und unser Herz wärmen.
Lass die Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit nicht nachlassen.
Bringe neue Bewegung in unsere vergebliche Mühe
und unsere unselige Erschöpfung.
Lass deine Kirche weltweit zu einem Raum für heilsame Augenblicke werden.

Heilige Dreifaltigkeit,
du wirkst auf dreifache Weise an uns.
Nimm uns in deinen Segen und erfülle uns mit Hoffnung und Freude
als deine Gotteskinder.
Wir bergen uns in deinem umfassenden Geheimnis,
und beten mit den Worten, die wir von dir empfangen haben:
Vater unser ...

LIEDVORSCHLÄGE

Eingangslied
EG 155 Herr Jesu Christ, dich zu uns wend

Wochenlied
EG 126 Komm, Gott, Schöpfer, heiliger Geist

EG+ 25 Sonne und Mond, Wasser und Wind
(Jürgen Henkys nach dem schwedischen „Måne Och Sol“ von Britt G. Hallquist; im EGplus, dem neuen Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck)

EG 140 Brunn alles Heils, dich ehren wir

www.predigtstudie.de